

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Abbokatens als Bauernfreunde.

Abermals sind wir gezwungen, unsere Geschäftswelt gegen heimtückische Verleumdungen der „Süßsteirischen“ zu verteidigen. Dieses Ehrenblatt schreibt am 19. d. M. gelegentlich einer Besprechung der constituierenden Versammlung des gewerblichen Schutzvereines: „Darum sieht man Consumvereine nur dort entstehen, wo die Kaufleute besonders stark Politik machen und sich an die Spitze der wirtschaftlichen Feinde des Landvolkes, von dem sie die Mittel ihres Wohlstandes erhalten, stellen und überdies dann noch verhöhnern, wenn der Coup gelungen ist. Dazu kommt die Zunahme der Armut unter dem Landvolke, während sich der Besitz unter den Herren Kaufleuten immer mehrt und eine Bauernhube nach der andern in ihr Eigenthum übergeht. Die Folge davon ist der Ruf nach Consumvereinen!“

Wie sagt doch Ohm Krüger?: „Man muß warten mit dem Dreinschlagen, bis die Schildkröte den Kopf hervorstreckt.“ Nun haben wir wieder einmal die giftige Verleumdungskraut beim Krügen und diesmal werden wir ohne Schonung die volle Wahrheit sagen.

Die Preßbestie behauptet folgendes: 1. Daß die Kaufleute wirtschaftliche Feinde des Landvolkes seien; 2. daß sie den Bauern betrügen und hinterher auslachen; 3. daß sie eine Bauernhube nach der andern ankaufen; 4. daß nur aus diesem Grunde Consumvereine errichtet werden.

Angeichts solcher Gemeinheiten ist es schwer, ruhiges Blut zu behalten. Abermals müssen wir diese Gewohnheitslügen und Berufsverleumder

ersuchen, uns einen einzigen Fall vorzulegen, daß ein Kaufmann versucht hätte, die Bauern zu Grunde zu richten, oder, daß ein deutscher Kaufmann einen Landmann betrogen und hinterher ausgelacht hätte, endlich bitten wir um statistische Daten, wie viel „Bauernhube“ in der letzten Zeit von Pettauer Kaufleuten angekauft wurden?

Da wir im vorhinein überzeugt sind, daß unsere Fragen unbeantwortet bleiben werden, da dem Herrn Pauschalverleumder gar kein positives Material zur Verfügung steht, so wollen wir lieber gleich selbst eine Untersuchung veranstalten, wo die Feinde und wo die wahren Freunde des Bauernstandes zu finden sind.

Unsere erste Frage lautet: „Wem nützt es, wenn der Bauer Geld hat, wer hat den Vortheil, wenn der Landmann zu Grunde geht?“ Die Antwort liegt auf der Hand. Der Kaufmann wünscht sehnlichst, daß der Bauer gut situiert sei, denn je mehr Geld der Bauer hat, desto mehr kann er einkaufen, ist aber der Bauernstand ruiniert, läßt auch das Geschäft des Kaufmannes nach. Der Geschäftsmann hat also alle Ursache, für das Interesse des Bauern einzutreten.

Der slovenische Advokat aber ist in der umgekehrten Lage! An dem wohlhabenden Bauern, der dem Gerichte vorsichtig aus dem Wege geht, wird er nur wenig verdienen. Er kann den Bauern erst dann „packen“, wenn er in Geldverlegenheit geräth und Schulden machen muß. Dann kommen die Intabulationen, Schätzungen, Klagen und Executionen und wie alle die Wohlfahrtseinrich-

tungen heißen, durch welche der wirtschaftlich Kranke von „Rechtswegen“ ganz umgebracht wird. Der slovenische Advokat hat also ein natürliches Interesse, daß es dem Bauern schlecht geht, er ist der geborene Feind des Landmannes.

Zu dieser Art gehört auch jener windische Doctor in Pettau, der neben der Advokatur noch die Güterschlächtereit betreibt und dessen Practiken wir nun etwas näher beleuchten wollen.

In der Umgebung von Pettau lebt ein Mann, der seit Jahren mit dem Gelde besagten Doctors Bauernhube ankauft, zerstückelt und den Nachbarn zum Kaufe anbietet. Daß ein derartiges Vorgehen direct auf den Ruin des Bauernstandes berechnet ist, das kümmert weder den Herrn Doctor, noch seinen „Manchetter“, im Gegentheile, man geniert sich gar nicht, den Keim der Zerstörung direct in noch lebensfähige Bauernwirtschaften zu pflanzen. Hat nämlich ein Bauer nicht die nöthigen Baarmittel, um den ihm vom Manchetter angebotenen Grundtheil zu kaufen, dann wird er zu dem besagten Herrn Doctor geschleppt, der ihm, natürlich unter Intabulation und entsprechender Zinszahlung, das Geld zum Ankaufe vorstreckt. Nicht wahr, liebe „Süßsteirische“, ein schöner Vorgang das! Der Doctor leiht Geld auf Zinsen und Intabulation, damit der Bauer eben demselben Doctoreinen Acker abkaufen kann! Da gibt es natürlich eine Menge Sporteln und wenn der Bauer nicht zahlen kann, dann — nun dann wird wieder sein Besitz „zerstückelt“ und auf die angeführte Weise „verkauft.“

## Don Juans Ende.

Eine Warnungsgeschichte für alle Mädchenjäger.

Jugend hat bekanntlich keine Tugend, diese Weisheit hat auch heute noch, wie zu Großvaters Zeiten, ihre Geltung behalten und fast will es scheinen, als habe die Jugend jetzt bisweilen nicht nur keine Tugend, sondern — nun, sagen wir, ihre allerliebsten Fehlerchen.

Hiervon machte auch Paul Bergfeldt, in den Kreisen seiner Freunde der „schöne Paul“ genannt, keine Ausnahme, denn auch er hatte so gewisse Fehlerchen, von denen das Bemerkenswerteste seine stadtbekannte Galanterie war. O ja — was hatte sich daraus schon alles entwickelt! Ganze Bände ließen sich füllen mit der Aufzählung all' der Abenteuer, Liebeshändel, zarten Verhältnisse und dergleichen, die Paulchen schon im Laufe der Jahre durchgemacht hatte und mancher süße Mädchenmund, der nur zu gern das „Schöner Paul“ nachgeliebt hatte, kam mit der Zeit dazu, ihn recht „häßlich“ zu finden, wenn der Don Juan, Ring und Versprechen im Stiche lassend, auf und davon gegangen war.

So war es nun schon eine nette Reihe von Jahren gegangen, als der Unverbesserliche eines Morgens vor seinem Toilettenspiegel, dem er natürlich immer mindestens eine ganze Stunde lang Aufwartung machte, die Entdeckung machen mußte,

daß auch an seiner Schönheit die Zeit nicht spurlos vorübergegangen sei. Die Rundung der Wangen schien nicht mehr die gleiche, das Auge blickte lange nicht so siegesgewiß mehr, als sonst und um Mund und Nase zogen sich sogar schon kleine Fältchen. Paul war von dieser Entdeckung so bestürzt, daß er sich niederlegen mußte, um Athem zu gewinnen. Und siehe da — es kamen jetzt recht melancholische Gedanken zum Vorschein, denn plötzlich fiel es ihm auch ein, daß seine Finanzen in letzter Zeit eine bedenkliche Deroute zeigten. Ja, war er denn blind gewesen?

Aufgeregt gieng er jetzt im Zimmer umher und ein großer Gedanke rang sich um Licht. Erschrick nicht, schöne Leserin: der Don Juan wollte — heiraten! — und so unglaublich dies auch klingen mag, es war buchstäblich wahr.

Nachdem also Paulchen diesen heroischen Entschluß gefaßt hatte, gieng er mit der ihm eigenen und früher nur in seinen leichtsinnigen Reigungen erprobten Energie auf das Ziel los. Zu allererst suchte er aus seinem Schreibstische die Liebesbriefe zusammen, drückte noch einmal dieses rosafarbene Couvert an die Lippen und jenes patshouli-bustige Billet an — die Nase, dann — ein kühner Wurf und hell aufblitzten die Flammen des Kamins über all' den Hunderten von Liebeschwüren und Treu-Eiden.

Dann setzte der Brave sich aufs neue an

den Schreibtisch, um die Dienste der bekannten Heiratsvermittlungsbureau der Frau R. in Anspruch zu nehmen.

Schon nach drei Tagen erhielt der neugebackene Heiratscandidat ein vertrauliches Avis, in dem ihm ein als außerordentlich liebenswürdig und ebenso außerordentlich reich bekanntes junges Mädchen als Zukünftige empfohlen wurde. Da jedoch Pauls Renommée den Gang der Angelegenheit etwas erschwerte, bat die Heiratsvermittlerin am Schluß des Schreibens um eine gewisse Garantiesumme vulgo Handgeld.

Der Arme biß sich auf die Lippen und — bleichte. Was sollte er auch anders thun?

Und wirklich sollte seine Selbstverläugnung den schönsten Lohn finden, denn als er nach einer Woche, nachdem die Sache erst ruhig eingeleitet war, bei seiner Zukünftigen, resp. deren Mutter Visite machte, fand er, daß namentlich die erstere recht nach seinem Geschmacke war.

Die Mutter schien allerdings etwas mißtrauisch und zurückhaltend, redete allerhand von Heiratschwindlern, so daß Paulchen etwas schwül wurde. Aber mit dem Aufwand seiner ganzen Liebenswürdigkeit gelang es ihm, den ehebegeisterten Spießbürger herauszubeißen, so daß er nach seiner Ansicht nur den besten Eindruck hinterließ.

(Schluß folgt.)



O diese erhabene Bauernfreundschaft und christliche Nächstenliebe des windischen Doctors! 50000 fl. hat er bereits auf diese Art zusammengebracht und zahlreiche Bauernwirtschaften, welche seit Jahrhunderten eine Familie ernährten, sind verschwunden, indes ihre ehemaligen Besitzer im besten Falle zu Tagelöhnern, oft aber thätiglich zu Bettlern wurden.

Die slovenischen Bauern sollen lieber Rechtsschutzvereine als Consumvereine errichten!

## Die Woche.

### Die Lage.

Die Obmänner der Bitten, welche dormalen in Budapest weilten, haben am 24. d. M. telegraphisch die Obmännerconferenz für heute nach Wien einberufen. Diese vorzeitige Einberufung hängt mit dem Gerüchte zusammen, daß vor Wiederzusammentritt des Reichstages ein letzter Verständigungsversuch gemacht werden soll und die Anregung hiezu soll von der Regierung ausgehen. Selbstverständlich! Wo würden sonst die deutschen „Führer“ die Thatkraft hernehmen, eine Conferenz und noch gar telegraphisch einzuberufen!

### Die Wiener Gemeinderathswahlen.

Wie vorauszusehen war, haben die Wahlen in Wien sowohl im 3., wie im zweiten Wahlkörper den Christlich-Sozialen Erfolge gebracht. Besonders im 2. Wahlkörper, wo 46 Mandate zu besetzen waren, von welchen bisher 14 in liberalen und 8 in deutschradicalen Händen waren, errang die Luegerpartei bedeutende Erfolge. Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen erhielten die Christlichsocialen 37, die Liberalen 4 Mandate, fünf Stichwahlen sind notwendig, es ist also bereits jetzt vorauszusehen, daß die radical-nationale Partei nicht ein einziges Mandat wird retten können. Derartige Erscheinungen in einer Zeit des nationalen Aufschwunges können doch nicht allein aus den Mängeln der Wahlordnung erklärt werden. Es scheint uns vielmehr, daß schwere tactische Fehler begangen wurden, wodurch das Vertrauen der Wählerschaft schwankend wurde. Wer sich mit den Judenliberalen einläßt, kommt eben immer zum Schaden. Es wurden gewählt: In der inneren Stadt ein Christlich-socialer, in der Leopoldstadt 4 Liberale, sonst nur Christlichsocialer. In der Stadt findet eine, im 4. Bezirk 4 Stichwahlen statt, an welchen auch 2 Deutschradicale theilnehmen. Die Wahlbetheiligung war sehr lebhaft und die deutschradicalen Candidaten erhielten in einigen Bezirken eine achtunggebietende Stimmenzahl.

## Abgeblitzt.

Das Verleumderblatt, genannt „Südsteirische Post“, ist über unseren Bericht betreffend die jämmerliche Niederlage seiner Hintermänner in Großsonntag ganz aus dem Häuschen gerathen. Die Herren hofften bereichern ihre Blamage todtschweigen und dadurch verbergen zu können, als der wahre Heitsgetreue und detaillierte Bericht unseres Blattes erschien, wer die Heßpresse kennt, machte sich daher auf wüste Schimpfereien und lächerliche Ausflüchte gefaßt.

Was aber die „Südsteirische“ in ihrer Nummer vom 23. d. M. der Geduld und Borniertheit ihrer Leser zumuthet, das überschreitet alle Grenzen.

Wir schicken voraus, daß der Herausgeber dieses Blattes selbst in Großsonntag war und nur jene Thatfachen in seinem Berichte veröffentlichte, welche von mehreren glaubwürdigen und angesehenen Versammlungstheilnehmern in gleicher Weise erzählt wurden, ein Irrthum unsererseits ist daher gänzlich ausgeschlossen, ja wir ließen sogar einzelne gravierende Punkte hinweg.

Es ist gänzlich erlogen, daß die Versamm-

lung von 1200 Personen besucht war, da sie in dem „Schweinehofe“ eines Gasthauses stattfand und dieser „Schweinehof“, welcher kaum 500 Personen faßt, war keineswegs überfüllt. Weiters haben wir (wir bitten, den Bericht nachzulesen) mit keinem Worte behauptet, daß Dr. Rosina am Sprechen gehindert wurde, sondern wir ließen den „Schweinehof“ des genannten Herrn darum weg, weil er unsere Leser nicht interessiert hätte, ebenso wie die „Südsteirische“ auf die Veröffentlichung der Reden der Landleute „verzichtete.“

Weiters behauptete Abg. Gregorec thätiglich, die Friedauer sollten an Stelle ihres Bürgermeisters Herrn Dr. Omulek wählen, weil letzterer „als angesehenen Mann viel mehr für Friedau erreichen könnte“, wobei wir gerne zugeben, daß es unsinnig war, in Großsonntag über die Bürgermeisterwahl in Friedau zu sprechen. Über den „Deutschen Rittersorden“ wurde thätiglich losgezogen, der Redner sagte, die Bauern sollen sich in Acht nehmen, daß ihr Besitz nicht in „deutsche Hände“ gerathe und sogar gegen das Spital des Rittersordens wurden Angriffe gerichtet. Was endlich die Abstimmung anbelangt, so werden wir auch hier den Herren das Handwerk legen. Allerdings, bei der ersten Abstimmung, als die Bauern nicht recht wußten, um was es sich handle, erhoben sich 60—80 Hände, (einschließlich der Feuerwehren und einiger mit Bier engagierter Burschen) bei der „Vos von Graz“-Resolution aber war die Summe der Zustimmungen auf 10, sage zehn Mann herabgesunken und trotzdem wurde auch diese als „angenommen“ erklärt. Leider fehlte den Bauern ein energischer Führer, um ihre künfftige Mehrheit in der Versammlung entsprechend auszunützen, als die Komödie aber zu Ende war, da wurden sich die Herren Heßer ihrer ungemüthlichen Lage sehr bald bewußt. Als sie den „Schweinehof“ verließen, wurden sie mit stürmischen, ironischen „Heilrufen“ begrüßt und Herr Dr. Rosina verschwand so plötzlich, daß er jene zwei Herren, welche er mitgebracht hatte, „vergaß“. Diese beiden Individuen betteten noch um 11 Uhr abends bei den Bauern um eine Fahrgelegenheit herum, erhielten aber keine und mußten daher in Großsonntag übernachten. Wer hat also gelogen, liebe „Südsteirische“?

Auch eine Berichtigung ist uns zugekommen.

Der § 19 des Pressegesetzes zwingt die Presse, jede solche Zuschrift zu veröffentlichen, auch wenn dieselbe das ungereimteste Zeug und faustdicke Unwahrheiten enthält. Das Geiz stellt sich hierbei auf den Standpunkt, auch dem Angegriffenen das Wort zu erteilen, ganz ohne Rücksicht, ob er die Wahrheit sagt oder nicht und es war vorauszusehen, daß Herr Dr. Brumen von dieser „Rechtswohltthat“ den ausgiebigsten Gebrauch machen werde. Der Herr übersendet uns nun folgende Berichtigung:

„Es ist nicht wahr, daß ich am fraglichen Sonntage bei Ankunft des Vormittagspostzuges mich am Bahnhofe in Pettau befand; es ist nicht wahr, daß die „begeisterte slovenische Intelligenz“ unter meiner Führung einen Zugzug erhielt; es ist nicht wahr, daß zu meinem Schutze, bezw. zum Schutze der „anwesenden Volkstretter und Bauernfreunde“ die Feuerwehren von Polstrau und Hardegg aufgeboden waren. Wahr ist es vielmehr, daß ich an jenem Sonntage zu dem nach Großsonntag verkehrenden Nachmittagszuge allein und ohne Gesellschaft gieng, am Bahnhofe in Pettau andere Freunde und Bekannte traf und mit ihnen nach Großsonntag fuhr, wobei wir untereinander im gewöhnlichen Conversationstone verkehrten und dieser Conversationston so unauffällig war, daß weder der diensthabende Beamte, noch das Zugpersonal ein „infernalisches Gebrüll“ constatierten oder vernahmen. Wahr ist es ferner, daß die Feuerwehren von Hardegg und Trgovič nicht zu Schutzzwecken, sondern zum Zwecke der größeren Sicherheit auf dem Versammlungsplatze anwesend waren. Sie schreiben in jenem Artikel weiters, daß ich die Rolle des Zwischenrufers übernommen

habe. Diese Behauptung ist unwahr. Wahr ist es vielmehr, daß ich bloßer Zuhörer war, der den einzelnen Reden jene Beifalls- oder Mißfallsbezeugung machte, wie die überwiegend große Mehrzahl der Zuhörer, bezw. anwesenden Landleute. Sie behaupten in jenem Artikel weiters: „Dr. Brumen schreit immerfort hinein, wird aber endlich durch stürmische Rufe: Hinaus, Ruhe, Fahr ab, zur Ordnung gebracht.“ Diese Behauptung ist ganz unwahr. Der Vorsitzende Herr Dr. Omulec fand während der ganzen Dauer der Versammlung nicht die geringste Veranlassung, mich zur Ruhe zu bringen. Jemand anderer als der Vorsitzende, Herr Dr. Omulec, war zur Herstellung der Ordnung weder berechtigt, noch verpflichtet. Ich fordere Sie auf, diese Berichtigung im Sinne des Pressegesetzes zu veröffentlichen. Pettau, am 22. Mai 1900. Dr. Anton Brumen.“

In dem einen Punkte kann Herr Dr. Brumen recht haben, daß er erst nachmittags nach Großsonntag fuhr. Er wird aber doch nicht leugnen können, daß bereits beim Vormittagszuge fast die gesammte „slovenische Colonie“ am Bahnhofe versammelt war und daß daselbst ein Heiden Spectakel gemacht wurde, wodurch sich auch dieser Theil seiner Berichtigung als „Kabulistik“ entpuppt. Wenn der Herr aber behauptet, daß die Feuerwehren (notabene in voller Uniform) nicht zum Schutze der Doctoren, sondern zur Erhöhung der Feierlichkeit aufgeboden wurden, so irrt der Herr Doctor! Er und seine Mitstreiter wären gewiß „solenn“ aus Großsonntag verjagt worden, wenn sie diese behelmte Garde nicht mitgebracht hätten. Es ist weiters gänzlich unwahr, daß der Herr als „bloßer Zuhörer“ nach Großsonntag kam, da er sich in der Versammlung zum Worte meldete, aber infolge stürmischer Abzug-Rufe nicht reden konnte. Wenn der geistreiche Herr aber gar behauptet: „Dr. Omulec fand nicht die geringste Gelegenheit, mich zur Ruhe zu bringen“, so ist dies kein besonders guter Witz! Ein Omulec wird dem Brumen gewiß kein Auge austragen, aber die Bauern haben beiden Herren die Lust zu weiteren Abenteuer in Großsonntag vertrieben! Si tacuisses, philosophus mansisses! Uns wundert nur, daß Dr. Brumen die „Draufoderln“ unberichtigt läßt, wir würden seine Berichtigung mit Vergnügen in der „Humoristischen Wochenschau“ veröffentlicht haben!

## Localnachrichten.

(Protestantischer Gottesdienst) findet heute Sonntag um 11 Uhr im Saale der Musikschule durch Herrn Vicar Mahnert statt.

(Gewerbliche Veranstaltung.) Wie wir bereits berichteten, veranstalten die Gewerbevereine von Pettau und Eilli zu Pfingsten einen Ausflug nach Marburg. Nun hat auch der deutsche Handwerkerverein in Graz beschlossen, an dieser Veranstaltung theilzunehmen. Nach den bisherigen Dispositionen soll eine Wanderversammlung des „Handwerkervereines“ stattfinden, an welcher sich die anderen gewerblichen Organisationen corporativ theilnehmen. Gemeinsame Abfahrt von Pettau Pfingstsonntag mit dem Frühpostzuge; die Versammlung des „Handwerkervereines“ findet Montag abends statt.

(Ortsgruppe Pettau des „Deutschen Schulvereines“.) Die Tagespost vom 21. d. M. bringt folgenden Bericht aus Pettau: Samstag den 19. Mai fand in der „Gastwirtschaft für Deutsche“ die Hauptversammlung der Schulvereins-Ortsgruppe Pettau statt. Im Verlaufe der Tagesordnung berichtete der Säckelwart, daß im abgelaufenen Jahre die Ortsgruppe, Dank dem deutschen Sommerfeste, in der Lage war, an die Hauptleitung die schöne Summe von 840 K 73 h abzuführen. Der Mitgliederstand ist ziemlich derselbe geblieben, indem zwar mehrere Mitglieder



neu gewonnen wurden, während andererseits wieder eine Anzahl von Mitgliedern von Pettau fortgezogen ist. Nach einigen Mittheilungen des Obmannes, welcher u. a. die Errichtung des Bauverbandes zur Kenntnis brachte, wurde die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen. Es wurden folgende Herren gewählt: Obmann Sim. Hutter, Stellvertreter Wilhelm Piskl, erster Schriftführer Dr. Schöbinger, zweiter Schriftführer A. Eberhartinger, erster Säckelwart E. Schalon, zweiter Säckelwart Josef Rolke. Zum Delegierten der Ortsgruppe für die zu Pfingsten in Graz stattfindende Hauptversammlung wurde Herr Dr. Reiz gewählt. — Da die Schriftleitung der „Pettauer Zeitung“ keine Verständigung von der Abhaltung dieser Versammlung und keinen Bericht über dieselbe erhielt, sind wir angewiesen, den Bericht der „Tagespost“ abzufragen. Die Versammlung war sehr schwach besucht, eine kleine Erinnerung in der „Pettauer Zeitung“ hätte also keineswegs geschadet.

**(Schülerprämierung.)** Die verehrliche Genossenschaft der Schmiede, Wagner u. c. widmete zur Prämierung ihrer braven Gewerbeschüler 10 K. die löbliche Schneider- und Schuhmacher-Innung 10 K., wofür der Dank ausgesprochen wird.

**(Öffentliche Schüleraufführung.)** Am Freitag den 1. Juni abends 5 Uhr findet an der Musikschule eine öffentliche Schüleraufführung statt, zu welcher Jedermann Zutritt hat.

**(Der Verein „Deutsches Vereinshaus“)** hält Freitag den 1. Juni eine außerordentliche Vollversammlung ab, um über den Anlauf der Georg'schen Realität schlüssig zu werden. Wir empfehlen dringend den Besuch dieser Versammlung, da im Falle einer Beschlussfähigkeit dem Vereine Unannehmlichkeiten erwachsen könnten.

**(Versammlung in Leskoveh.)** Diese Veranstaltung war beiläufig von 500 Bauern besucht, welche vergebens auf die auswärtigen Redner warteten. Endlich hielt der Herr Oberlehrer einen Vortrag über Nebenanlagen und der Herr Pfarrer und sein Kaplan sprachen über den Consumverein. Wir werden auf ihre Ausführungen nochmals zurückkommen.

**(In Leskoveh)** erhielten vor einigen Tagen jene Bauernburschen, welche beschuldigt wurden, einen Sturmangriff auf den Pfarrhof unternommen zu haben, die Anklageschrift zugestellt. Wir werden auf diese Angelegenheit noch eingehend zurückkommen.

**(Der Herr Kaplan von Polstraun)** brachte jüngst höchst eigenhändig das Hauptbuch des neugegründeten Polstrauner Consumvereines zum Steueramte in Friedau, um dasselbe abstempeln zu lassen. Wir nageln diese Thatfache fest, für den Fall, dass dieser Herr, sowie der Pfarrer von Leskoveh, später einmal seinen Antheil an der „Gründung“ ableugnen wollte.

**(Herr Petersic)** übersendet uns folgende Berichtigung: „Es ist nicht wahr, dass ich am letzten Sonntage (23. Mai) bei Ankunft des Vormittagspostzuges auf dem Bahnhofe war, sei es allein, sei es in Begleitung; dass ich mich irgendwo am Gebrüll beteiligt habe. Pettau, den 23. Mai 1900. J. R. Petersic.“ — Wir haben mit keinem Worte behauptet, dass Herr Petersic „gebrüllt“ hätte, wohl aber, dass er nach Großsonntag fuhr.

**(Schülerausflug.)** Samstag den 19. Mai hatten die Schüler der 4. Classe der städtischen Knabenschule ihren Maiausflug. Auf liebenswürdige Einladung des Stadtschulraths-Obmann-Stellvertreters, Herrn Raimund Sadnik, war das Ziel desselben dessen reizender Sommeritz auf dem Stadberge. Die Kinder fanden daselbst durch die kinderfreundliche Obföhrge der Frau Gemahlin des Gastgebers auf der schönen Veranda eine reich gedeckte Tafel. Nachdem sie sich tüchtig gestärkt hatten, wurden sie gruppenweise in das Bienenhaus geführt, wo Herr Sadnik, ein mustergiltiger Imker, die Kinder in aufschaulicher Weise über das Leben und Treiben des kleinen Volkes belehrte. Die Schüler zeigten sich für

alles dankbar, indem sie durch einige „Generalredner“ ihren Dank aussprechen ließen. Alle aber werden sich dieser frohen Stunden gewiss lebenslang erinnern. Dem Herrn Sadnik, wie seiner glütigen Frau Gemahlin und dem jungen Herrn sei hiemit namens der Gäste der herzlichste Dank für die bewiesene deutsche Gastfreundschaft ausgesprochen.

**(Höher Peter!)** Die „Südsteirische“ kränkt sich über die Inschrift: „Eingang in das städtische Fernmuseum“ am Gymnasialgebäude. Hätte der Herr etwas weiter hinauf geschaut, wäre ihm die zehnmal größere Bezeichnung: „Kaiser Franz Josef-Gymnasium“ sicherlich nicht entgangen.

**(Die Gasbeleuchtung)** versagte am letzten Sonntage abends von 1/2 9 bis 10 Uhr, wodurch Gast- und Kaffeehäuser einen nicht unbeträchtlichen Schaden erlitten. Als Ursache dieser Störung wird mitgetheilt, dass der „Wasserlad“ nicht rechtzeitig entleert wurde, eine Arbeit, welche vorchriftsgemäß alle 14 Tage erfolgen soll.

**(Der Zustand unserer Landstraßen.)** Besichtigt man eine Radfahrkarte des Bezirkes Pettau, so findet man bei fast sämtlichen Straßen die Bemerkung schlecht, sehr schlecht, selten fahrbar und diese Bezeichnung ist leider vollkommen richtig. Sämtliche Straßen werden in ihrer ganzen Breite befahren, die wenigen Fußwege sind daher stets in beschädigtem Zustande und bei Regen ebenso aufgeweicht und unpässierbar wie die Straße selbst. Dies kommt zum großen Theile daher, weil niemand die Fahrvorschrift kennt und kein Mensch dieselbe befolgt. Es wäre also schon darum, um die Straßen in besserem Zustande zu erhalten, notwendig, die Wagenbesitzer durch die Gemeindevorstehungen über die Vorschriften belehren zu lassen und dann energisch vorzugehen, aber es gibt auch noch andere Uebelstände, welche noch lästiger sind als der Zustand der Straßen. Hierzu zählte man täglich erleben, dass auf schmalen Landstraßen 5—10 breit beladene Fuhrwerke direct hintereinander fahren, so dass die Fußgänger in den Graben steigen müssen. Das Vieh weidet meist ganz frei an den Straßengräben und Kühe und Halterbuben laufen zusammen, um jede vorbeifahrende Equipage zu begaffen, so dass man von Glück sagen kann, wenn man ungefährdet durchkommt. Auch die Radfahrer werden in neuerer Zeit vielfach gequält. Eltern sehen lachend zu, wenn ihre lieben Kinder den Hund auf den Radler heßen und demselben absichtlich den Weg verstellen. Die Straßen werden auch von der städtischen Bevölkerung miterhalten, sie hat daher auch ein gutes Recht, dieselben ungehindert zu benutzen.

**(Diebstahl.)** Montag den 21. d. M. wurde Herr Josef Murzich aus einem unverperrten Wohnraume eine silberne Genseruhr im Werte von 75 fl. gestohlen. Auf Grund der Personbeschreibung eines Individuums, welches zur kritischen Zeit am Thatorte gesehen wurde, wurden zwei Verhaftungen vorgenommen. Die eine in Friedau stellte sich als Fehlgriß heraus, dafür gelang es aber dem städtischen Wachmann Herrn Jakopin, den Thäter bis nach Budina zu verfolgen und dort auf einem Felde zu verhaften. Der Dieb, ein mehrfach abgestrafter Individuum, heißt Franz Schöchor, ist beschäftigungsloser Kellner und behauptet, die Uhr „von einem Unbekannten“ erhalten zu haben.

**(Spenden für das „Deutsche Studentenheim in Pettau.“)** VIII. Ausweis über die an den großen Ausschuss für die Gründung des „Deutschen Studentenheims in Pettau“ bis zum 25. Mai 1900 eingegangenen Spenden: Im VII. Ausweise nachgewiesene K 12065.76; D. C. München K 23.68; Bezirksparlaffe Friedland K 10.—; Dr. Josef Haas, l. l. Notar, Eberndorf K 10.—; Krahhardt Ernst, Brunn K 6.—; Schmidt F., Witwe, Wien K 10.—; Dr. Arthur Schmidt, evang. Pfarrer, Bielitz K 8.—; Frau M. Casaffo, Leoben K 10.—; Vorkovskij Eduard, Buchhalter, Brunn K 2.—; Friele & Lang, Buchhändler, Wien K 5.—; Rentel Rudolf, Landes-Ober-Ingenieur, Brunn K 2.—; Dr. Liebmann Leop.,

Städt. Bez.-Arzt, Brunn K 2.—; Schütz R., Stadtschreiber, Brunn K 5.—; Stadtgemeinde Franzensbad K 20.—; Steiermärk. Sparcasse, Graz K 500.—; Deutscher Schulverein, Ortsgruppe Frankfurt a. M. K 118.40; Grohmann & Comp., Fabrikanten, Wärbenthal K 10.—; Richter Adolf, Fabrikbesitzer, Wärbenthal K 1.—; Wittalek & Gerstendörfer, l. l. Hoflieferanten, Wien K 10.—; Scheidenberger E., l. l. Regierungs-Rath und Professor, Graz K 20.—; Gemeinde Wiltschen in Böhmen K 10.—; Braß Hermann, Fabrikant, Hohenstadt K 50.—; Hirth Frig, Professor, Aussig K 2.—; Stadtgemeinde Radkersburg K 10.—; Rogan Peter, Fabrikant, Wien K 5.—; Bartelmus Adele, Fabrikbesitzerin, Brunn K 4.—; Jag Franz, l. l. Hofbäcker, Graz K 5.—; Weiss Josef v. Ostborn, l. l. Ober-Finanz-Rath, Graz K 10.—; Dr. Schreiber Engelbert, l. l. Notar, Graz K 2.—; Daniel Alois, Hotelbesitzer, Graz K 20.—; Spreng Fridolin, l. l. Hofbäcker, Graz K 20.—; Dr. Anton Hintelen, Advokat, Graz K 10.—; Baseler Edm., Obmann des Vereines „Deutsches Blatt“, Brunn K 2.—; Wagner Otto, Eger K 5.—; Stühlinger Urban, Apotheker, Graz K 2.—; Geier & Comp., Fabrikanten, Leiben in R.-Deft. K 4.—; Gemeinde Basing bei München K 29.57; Grab M. & Söhne, Fabrikanten, Lieben K 10.—; Gemeinde St. Peter bei Graz K 20.—; Dr. Albert Beer, Notar-Cand., Graz K 5.—; Reil Eduard, Gutsbesitzer, Graz K 30.—; Haberjak Ant., Baumeister, Krieglach K 5.—; Stadtgemeinde Steyr K 10.—; Batteg Ferd., Fabrikant, Graz K 2.—; Baumgartner J., Landes-Ober-Buchhalter, Graz K 2.—; Rochlitzer J., Director, Graz K 40.—; Marktgemeinde Pottendorf K 10.—; Krehann & Wydra, Kaufleute, Wien K 2.—; Stadtgemeinde Wolfsberg in Kärnten K 20.—; Stadtgemeinde Eger, Böhmen K 50.—; Dr. Josef Sauerfeld, Graz K 20.—; Berghammer A., Zahnarzt, Graz K 2.—; Erlös für verkaufte Bücher „Deutsche Küche“ K 1.50; Gintner Karl, Ober-Realschul-Professor, Wien K 5.—; Kleinschleg Louis, Champagnerfabrikant, Götting bei Graz K 20.—; Harple Anton & Sohn, Fabrikanten, Wien K 5.—; Franz Olga, Pascha's Gemahlin, Graz K 5.—; Blaschke Ferd., Jurist, Graz K 2.—; Gemeinde Eggenberg bei Graz K 20.—; Schnizer Hermann Edler v. Lindenstamm, Frohnleiten K 4.—; Bartl Josef, Professor a. d. techn. Hochschule, Graz K 6.—; Dr. Tauerer Hubert, l. l. Bezirksarzt, Windischgraz K 10.—; Dr. W. Gurlitt, Professor, Graz 20.—; Dellefant Josef, Weiz K 5.—; Traun Karl, Kaufmann, Gili K 20.—; Dr. Max Kiefewetter, Advokat, Windischgraz K 10.—; Waniel Fried., Maschinenfabrikant, Brunn K 10.—; Dr. Sutter Josef, Advokat, Hallein K 2.—; Gold J., Brauerei, Feldbach K 6.—; Ritteregger, Director, Klagenfurt K 3.—; Dreschnig, l. l. Bezirksrichter, Winklern im Möllthale, Kärnten K 4.—; Dr. Geppel, l. l. Notar, Winklern i. M., K 2.—; Weniich, l. l. Postmeister, Winklern i. M., K 2.—; Wiellisch, l. l. Steuer-Einnehmer, K 2.—; Gemeinde Spital am Semmering K 10.—; Stadtkämmerei Bayreuth K 11.83; Dr. Joh. Tomshagg, l. l. Notar, Windischgraz K 10.—; Eichler Ida, Apothekers-Witwe, Graz K 4.—; Reiser Sabine, l. l. Vergräth's-Gattin, Rappenberg K 10.—; Raninger A., Weinbändler, Graz K 5.—; Tronsil Vinzenz, Brauereibesitzer, Meran-Mürzschlag K 10.—; Stadtgemeinde Deutsch-Beneckau, Böhmerwald K 20.—; Zusammen K 13502.74.

## Handel, Gewerbe u. Industrie.

### Steiermärkischer Gastwirthetag.

In der abgelaufenen Woche fand in Judenburg der vom Steiermärkischen Gastwirthverband einberufene fünfte Gastwirthetag statt. Aus der Umgebung hatten sich sehr viele Theilnehmer eingefunden, welche die mit der Bahn ankommenden Gäste am Bahnhofe erwarteten, wo der Obmann



des Festcomités, Herr Genossenschaftsvorsteher Friedrich, dieselben begrüßte und in die reich besagte Stadt geleitete.

Die Verhandlungen wurden um 2 Uhr nachmittags im Gasthause „Zum Schwerterbräu“ unter dem Vorsteher des Verbandspräsidenten Herrn Josef Ledermann eröffnet. Als Regierungsvertreter war Herr Bezirkshauptmann Ritter vom Geramb erschienen. Der Vorsitzende begrüßte die Versammelten und verwies auf die Nothwendigkeit einer festen Organisation, die der Verband eben anstrebe.

Der Secretär des Verbandes Herr Würfel erstattete dann den Rechenschaftsbericht. Der Stand der Mitglieder und Delegierten beläuft sich auf 768 und 14 Ehrenmitglieder. Die Vereisung des Verbandssecretärs Würfel war vom Erfolge begleitet, so daß die Zahl der Mitglieder in steter Zunahme begriffen ist. Der Verband hat lediglich sachliche Angelegenheiten zum Gegenstand seines Wirkens gemacht und in diesem Sinne eine Reihe von Petitionen an die Regierung gerichtet, so bezüglich des Handels mit Flaschenweinen, wegen Berücksichtigung des Localbedarfes bei Verleihung von Concessionen zum Abfüllen des Bieres in Flaschen und wegen Einführung des Befähigungsnachweises im Gastgewerbe.

In den Verbandsauschuß wurden die Herren O. Pöhl (Graz), F. Brandl (Graz), E. Hergl (Graz), R. Hofmann (Pettau), Scherer (Leoben) und Terscheck (Gilli); als Ersatzmänner die Herren Kernegger (Graz), Ortner (Graz), Brandl (Judenburg), Schantl (Judenburg) und Hackl (Zeltweg) gewählt. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren Sindhuber, Greifeneder und Reischenbach (Graz) bestimmt. Als nächster Ort zur Abhaltung des Verbandstages wurde über Einladung des Herrn Witterlitz Würzschlag bestimmt. Der Fachschule des Grazer Kellnervereines wurden über Antrag des Verbandsobmannes 60 K als Subvention gewährt.

Herr Brandl besprach eingehend die Lage des Gastgewerbes, welches heute mit einer Menge ungünstiger Verhältnisse zu kämpfen habe. Viel Schuld daran sei leider den Gastwirten selbst beizumessen, welche gegenüber Standesfragen meist unthätig verharren. Selbst die Nothwendigkeit, sich zu organisiren, sei noch nicht allgemein zum Durchbruche gekommen. Wäre dies der Fall, dann hätten sich einzelne dringend reformbedürftige Fragen, wie der Befähigungsnachweis im Gastgewerbe, schon längst regeln lassen. In zweiter Linie wirkte die Unthätigkeit des Parlamentes sehr ungünstig auf die gewerbliche Entwicklung ein, weshalb sich alle Gewerbetreibenden einigen sollen, um an die Abgeordneten die dringende Aufforderung zu richten, für die Forderungen des Gewerbestandes einzutreten. Der Redner schloß mit der Aufforderung, sich im Verbands zu organisiren und für denselben entschieden einzutreten und beantragte eine Petition an das Handelsministerium und an das Abgeordnetenhaus behufs Abänderung des § 38 bezüglich des Gastgewerbes in dem Sinne, daß vom freien Handel ohne Beschränkung auf bestimmte Waaren jener mit geistigen Getränken ausgeschlossen werde. Reichsrathsabgeordneter Herr versprach, im Sinne des Gewerbestandes zu wirken. Herr Sindhuber beantragte, die Entschließung allen Gastwirteverbänden und Fachgenossenschaften zur Unterstützung vorzulegen. Dieser Antrag und die Entschließung wurden angenommen.

Herr Hofmann (Pettau) beantragte eine Entschließung gegen den Concessionshändler, für den gewerblichen Verkehr und das Einspruchsrecht der Genossenschaften, welche angenommen wurde und an das Handelsministerium und an das Abgeordnetenhaus geht. Desgleichen wurde der Antrag des Herrn Würfel auf Abänderung des § 19 G.-D. in dem Sinne, daß auch bei Verleihung von Concessionen zur Fremdenbeherbergung der Localbedarf zu berücksichtigen sei, angenommen.

Herr Sindhuber sprach gegen die Consumvereine und gegen die massenhaft auf-

tauchenden Arbeiter-Kaufvereinigungen. Hierauf wurde der Tag unter Dankworten des Verbandsobmannes an die Erschienenen geschlossen.

Nach dem Verbandstag sammelten sich die Teilnehmer im Hotel „Post“ zu einem Festmahl, das überaus animirt verlief.

## Das Grazer Gremium und die Sonntagsruhe.

Am 7. d. M. fand im Kaufmannshause zu Graz eine Versammlung des Handelsgremiums statt, in welcher zur Frage der Sonntagsruhe Stellung genommen wurde.

Nach kurzer Begrüßung durch den Obmann-Stellvertreter Herrn Asmann gelangte eine Zuschrift des Verbandes alpenländischer Handelsangestellter zur Verlesung, in welcher ersucht wird, gegen die Aufhebung der Sonntagsruhe zu protestieren.

Hierauf ergriff Herr Kaufmann Wunsch das Wort. In wohlgerundeter sachlicher Rede begründete er die Nothwendigkeit der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, nicht nur allein für die Angestellten, sondern auch für die Kaufmannschaft und betonte, daß es nicht angehe, einen Beschluß einer so hervorragenden Körperschaft, wie es das Gremium ist, einfach zu ignorieren. Redner bezeichnete das Ansuchen der Angestellten als gerecht und die Kaufmannschaft habe allen Grund, für ihren ersten Beschluß einzutreten. (Lebhafter Beifall.)

Herr Jenko erklärte, daß er sich der Bewegung für die Sonntagsruhe aus Überzeugung angeschlossen habe und verwies auf die Siebzigerjahre, in welchen die Geschäfte an Sonntagen um halb 9 Uhr vormittags geipert und Beschlüsse über die Maximalarbeitszeit gefaßt wurden. In warmer Weise befürwortete auch Herr Jenko das Ansuchen der Handelsangestellten. (Lebhafter Beifall.)

Verbandspräsident Herr Lachner führte eingangs seiner Ausführungen aus, daß es den Handelsminister selbst überrascht habe, daß in Steiermark die Sonntagsruhe aufgehoben werde. Wenn nun heute das Gremium neuerlich den Beschluß nach Einführung einer Sonntagsruhe im Sinne der Vorlage vom 7. Juli 1899 fassen würde, so hätte das einen sehr großen Wert. Die Worte des Herrn Kaufmannes Hofmann, daß sich die Kunde an eine kürzere Geschäftszeit gewöhne, haben sich als vollkommen wahr bewiesen, denn in durchwegs allen Geschäften ist um 10 Uhr der Verkehr still. (Rufe: „Sehr richtig!“) Während der Sonntagsruhe ist gerade in den Vorstadtgeschäften immer lebhafter Verkehr gewesen, weil die Kunde in der Vorstadt in Folge der kürzeren Geschäftszeit gezwungen ist, daselbst die Einkäufe zu besorgen. Es wäre wohl von besonderem Vortheile, wenn endlich die Streitigkeiten in dieser Frage eine glückliche Lösung finden würden, damit der Kaufmannschaft ein neues Feld der Reform eröffnet würde. Unter den Handelsangestellten in Prag herrsche eine ganz andere Laune und wünscht Redner nicht, daß dieselbe auch in Steiermark einreißen möge, weil dadurch das Ansehen und die Ehre des gesamten Kaufmannstandes empfindlich geschädigt würde. Herr Lachner verlas einen hektographierten Zettel, in welchem die Detailhändler aufgefordert werden, bestimmt zur heutigen Versammlung zu erscheinen, um durch einen Gegenbeschluß die Detailhändler vor einem gänzlichen Ruin zu bewahren. (Gelächter. Rufe: „Da steckt natürlich der Vollenhals dahinter!“) Redner appellierte an die Anwesenden, den Wünschen der Handelsangestellten entgegenzukommen, wofür dieselben gewiß stets für die Zukunft der Kaufmannschaft eintreten werden. (Lebhafte Bravorufe.)

Herr Wunsch führte nun Folgendes aus: Die Herren haben die in ausführlicher Weise gehaltene Rede des Herrn Lachner als Vertreter der Gehilfenschaft gehört und ich muß sagen, er hat damit wieder den Beweis erbracht, daß er es tatsächlich in

ganz correcter Weise versteht, das Ansuchen der Angestellten zu vertreten und es ist wohl nicht möglich, ja fast unmöglich, diesem in solcher Form gehaltenen Ersuchen anders als bewilligend entgegenzukommen. Herr Wunsch entkräftete nun in klarer Weise die Behauptung der Gegner, die Sonntagsruhe sei undurchführbar und betonte, die Sonntagsruhe müsse schon allein aus dem Grunde eingeführt werden, damit dem Kaufmannstande ein kräftiger, gesunder Nachwuchs erhalten bleibe. Redner stellte folgenden Antrag: „Die heute tagende außerordentliche Versammlung des Gremiums der Grazer Kaufmannschaft erblickt in dem Erlasse des Handelsministers vom 28. März 1900, Z. 14.931, eine willkürliche Auslegung des Artikels IX des Gesetzes vom 16. Jänner 1895, R.-G.-Bl. Nr. 21 und fordert die ehehulichste Aufhebung des vorerwähnten, nur für Steiermark gültigen Erlasses. Die Versammlung ersucht die k. k. Statthalterei, so bald als möglich zu veranlassen, um der Forderung betreffs Erweiterung der Sonntagsruhe im Sinne des Gremialbeschlusses vom 7. Juli 1899 Gesetzeskraft zu verleihen.“

Dieser Antrag, welcher die Wiederherstellung der Sonntagsruhe in Graz für 10 Uhr vormittags fordert, wurde einstimmig angenommen.

## Humoristische Wochenschau.

Als ich vor acht Tagen über den projectierten Festzug nach Haidin berichtete, konnte ich nicht ahnen, daß in wenigen Tagen meine kühnsten Träume verwirklicht werden. Am letzten Dienstage nachmittags um 4 Uhr erhob sich der Gott Mithras von seinem Sitze im „Pettauers städtischen Festmuseum“, sammelte seine Gebeine, nahm seine Altäre unter den Arm und wanderte nach Haidin in den durch die Fürsorge einer hohen Regierung daselbst neu errichteten Mithrastempel. Dieser Vorgang kann die ernstesten Folgen haben, da die Regierung ohne Befragung des Abgeordnetenhauses eine gesetzlich nicht anerkannte Religion mit den unerlaßlichsten Mitteln fördert. In unserer Zeit des Abfalls und der Glaubenslosigkeit gibt die Staatsgewalt ein ables Beispiel, wenn sie mit Steuergeldern Gögentempel errichtet und unseren armen Buak durch einen jährlichen Gehalt von 200 K verleitet, sich als Mithrasdiener zu erklären. Um nun als guter Christ den Hochmuth des besagten Herrn Mithras wenigstens einigermaßen zu dämpfen, begab ich mich nach Haidin und hielt an denselben folgende Ansprache: Vieber Mithras! Da Sie 1400 Jahre geschlafen haben, so halte ich es für dringend nothwendig, Gn. stierstündende Herrlichkeit über jene kleinen Veränderungen aufzuklären, welche in diesem kurzen Zeitraume in Ihren Verhältnissen eingetreten sind. Vor allem merken Sie sich: Sie sind heute kein Gott, sondern nur ein Alterthum! Zu dumm, brummte Herr Mithras, da schauen Sie einmal her! Nicht einen Stein ließen die Barbaren vor 1400 Jahren von meinem Tempel stehen und heute besitze ich ein Haus, es gibt also noch gläubige Seelen! Unfönn, erwiderte ich, das that die Regierung zur Erhaltung des historischen Baudenkmales! „Neben's lan Staß“ rief der erzürnte Gott, wo nichts mehr da ist, gib's auch keine Erhaltung! Betrachten Sie die Miene meines Dieners Buak, wie er mich liebend anblickt, erinnern Sie sich, wie schwer die Herren vom Musealvereine von mir Abschied nahmen, gedanken Sie der treuen Anhänglichkeit der Herren Professoren Gurlitt und Ferk. Täglich kommen Besucher, selbst aus den entferntesten Orten und wiederholt konnte ich ihren Gesprächen entnehmen, daß meine traurigen Überreste wenig sehenswert sind, aber die Liebe meiner Verehrer zu mir und ihr festes Zusammenhalten hat es so weit gebracht. — Eben wollte ich nochmals erwidern, da trat der Mithrasdiener in das Allerheiligste. Erst machte er eine tiefe Verbeugung vor dem Gotte, dann wies er mit drohen-



der Handbewegung auf die Thüre und so verließ ich tief gedemüthigt den heiligen Raum.

Die Sache wird aber ein Nachspiel haben. Ich bin fest entschlossen, jene römischen Zollbeamten, welche anno dazumal auf eigene Kosten den Tempel errichteten, wegen Übertretung des Rielmanns'schen Beamtenvertrages bei der vorgelegten Behörde zur Anzeige zu bringen und die Untersuchung soll auch auf andere active Beamte, besonders einen Herrn Ministerialrath im Unterrichtsministerium, ausgedehnt werden. Als quieszierender Postofficial kann ich mir das erlauben!

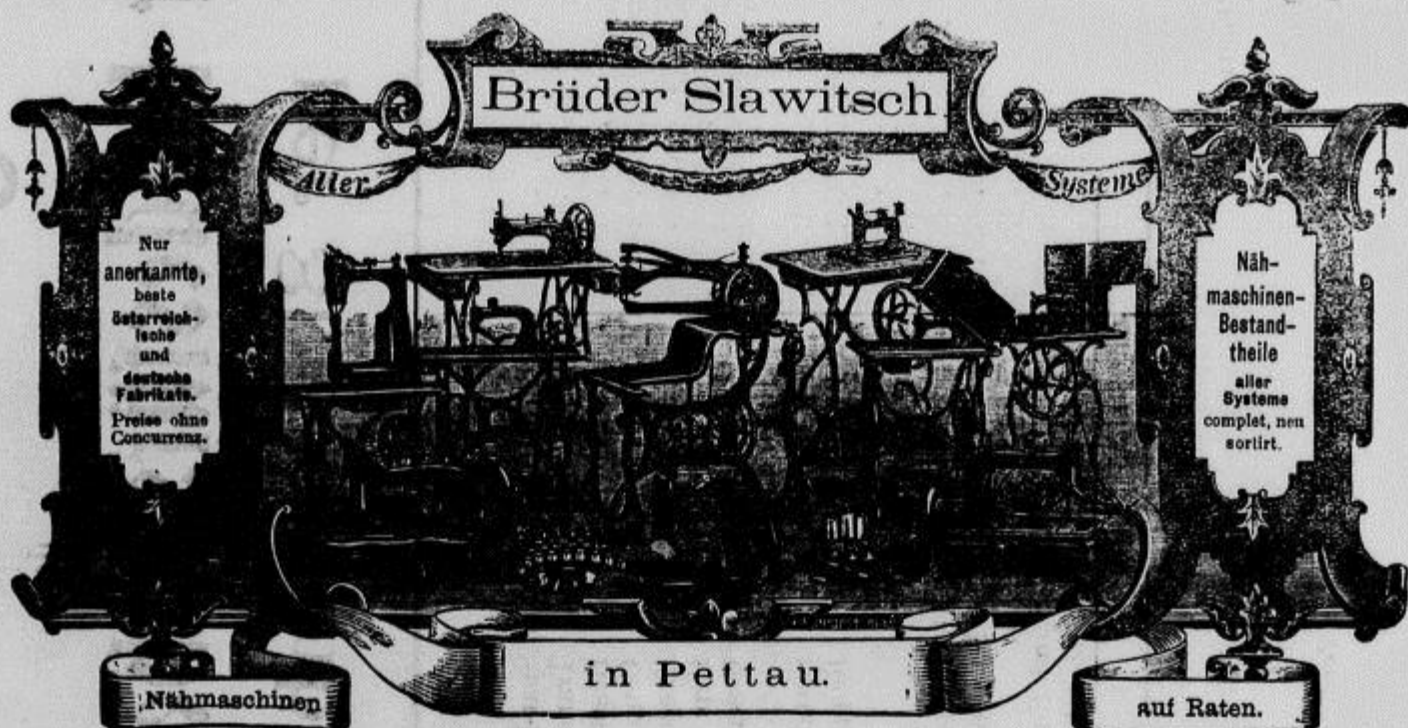
Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der Prager Hausfalbe aus der Apotheke des H. Prager in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutze der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Linderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in der hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe Inserat!



**zum Backen und Kochen**  
mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt so enorm theuere und in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche Vanille, welche hiedurch ganz entbehrlich geworden ist. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen K 1.10, einzelne Päckchen, Ersatz für ca. 2 Stangen Vanille, 24 h. Zu haben bei Josef Kasimir, Brüder Mauretter, Victor Schulz, Adolf Dellinschegg.

Das beste und billigste Anstrichöl und Holzconservierungsmittel ist und bleibt das seit mehr als 20 Jahren erprobte **Carbolineum** Patent Avenarius. Vor Nachahmungen wird gewarnt! „Carbolineum“-Fabrik R. Avenarius Amstetten Niederösterreich. Bureau: Wien, III/1, Hauptstrasse 84.

**Für Chelente**  
Neueste hygien. Schutzmittel. — 31.11.1902  
Preislisten gegen 25 Pf.  
**G. Engel, Berlin**  
Potsdamerstrasse 131.



Singer-Nähmaschine, hochartig für Familien-Gebrauch fl. 30.—  
Singer-Nähmaschine, Luxus-Ausstattung „ 40.—  
Singer Medium-Nähmaschine, für Familie und Gewerbe „ 45.—  
Singer Titan-Nähmaschine, für Schneider „ 50.—  
Hows C. Nähmaschine für Schneider „ 45.—  
Hows C. Nähmaschine für Schuster „ 45.—  
Ringschiffchen-Nähmaschine für Familie und Gewerbe „ 85.—  
Ringschiffchen-Nähmaschine für Schneider „ 80.—  
Cylinder-Elastik für Schuhmacher fl. 80.—  
Allein-Verkauf der grössten Bleisfelder Nähmaschinen-Fabrik Dürrkopp & Co.  
Man verlange illustrierten Nähmaschinen-Catalog.

Heute ein leichter Kauf: Hochartige Singer-Nähmaschine, für Familien-Gebrauch, in jedem Hause fast unentbehrlich, kostet daher nur 30 fl. Jede Sorte Nähmaschine geben wir nach Vereinbarung gerne auf Theilzahlung von 3 fl. aufwärts, ohne einer Darangabe. Haben Sie daher Vertrauen und lassen Sie sich nicht durch fremde, unbekannte Firmen irreführen. Wenn Ihnen der persönliche Besuch unseres Lagers eine Unmöglichkeit ist, so verlangen Sie Preisliste.

Verein „Deutsches Vereinshaus“, Pettau.

## EINLADUNG

zu der

Freitag den 1. Juni d. J. 8 Uhr abends in den Räumen des Vereines „Deutsches Heim“ (1. Stock) stattfindenden

## ausserordentl. Vollversammlung

mit nachstehender Tagesordnung:

1. Verlesung und Genehmigung der letzten Hauptversammlungs-Verhandlungsschrift.
2. Beschlussfassung über den Ankauf der Georg'schen Realität (ehemals Hotel Lamm.)
3. Allfälliges.

Nachdem über die Verwendung des Vereinsvermögens gültige Beschlüsse nur mit einer Stimmenmehrheit von zwei Dritteln der sämtlichen Vereinsmitglieder gefasst werden können, so wird um vollzähliges Erscheinen der verehrlichen Vereinsmitglieder ersucht, da bei minderlicher Betheiligung die Versammlung nicht möglich, diese Angelegenheit aber sehr dringend ist.

PETTAU, im Mai 1900.

Heil!

Die Vereinsleitung.

## Aushilfs-Dienerstelle

am Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pettau.

Berpflchtung: Hauptsächlich Heizung und Reinigung der Schulräumlichkeiten. Entlohnung: 40 Kronen und freie Wohnung. Russler und Tischler haben den Vorzug. Eigenhändig geschriebene Gesuche mit Taufschein und gegenwärtiger Dienstverwendung sammt Sittenzeugnis bis längstens 1. Juli d. J. an die Direction. Dienstantritt am 1. September.

## Fischerei-Zeug,

einfache, doppelte und drei Angeln, echt englisch, sowie echt englische Schnüre, gekloppt, empfiehlt

**C. GASSNER, Pettau,**  
Minoritenplatz 4.

## 4 Eber-Ferkel,

reine Yorkshire-Rasse,

sind noch abzugeben bei der Mühlwirtschaft:

**A. Jurza & Söhne, Pettau.**

Auch sind dort

**leere Weingebinde**

verschiedener Grössen, dann

**Mühleinrichtungsgegenstände,**

1 Wasserrad, Mühlsteine etc. billigst zu verkaufen.



# Allgemeine Bilanz

der

## Sparcasse der landesfürstlichen Kammerstadt Pettau

per 31. December 1899.

Soll

Haben

Activa.		K	h	Passiva.		K	h
An	Hypothekar-Darleihen-Conto . . . . .	2,971.019	73	Per	Spar-Einlagen-Conto . . . . .	3,639.972	12
„	Wechsel-Conto . . . . .	429.738	21	„	Transitorisches Zinsen-Conto . . . . .	13.640	86
„	Vorschüsse-Conto . . . . .	25.275	25	„	Reserve für Coursdifferenzen . . . . .	7.630	08
„	Realitäten-Conto . . . . .	284.219	54	„	Conto sospeso . . . . .	16	38
„	Effecten-Conto . . . . .	163.123	87	„	Executionskosten-Conto . . . . .	3	01
„	Effecten-Zinsen-Conto . . . . .	1.754	27	„	Hypotheken-Conto . . . . .	86.000	—
„	Einlagen-Conto . . . . .	784	13	„	Reservefonds-Conto:		
„	Conto-Corrent . . . . .	10.103	20		Stand Ende 1898 . . . . .	K 330.758·95	
„	Producten-Conto . . . . .	5.166	44		Reingewinn i. J. 1899 . . . . .	„ 22.203·86	
„	allgem. Zinsen-Conto . . . . .	97.708	23			K 352.962·81	
„	Drucksorten-Conto . . . . .	1.500	—				
„	Protestspesen-Conto . . . . .	366	—				
„	Stempel-Gebühren-Conto . . . . .	234	68	Ab	ausbezahlte Spenden und		
„	Conto pro Diversi . . . . .	4.695	89		Subventionen i. J. 1899 . . . . .	K 69.689·71	
„	Mobilien-Conto . . . . .	6.292	92				
„	Hypotheken-Zinsen-Conto . . . . .	2.033	55		Stand Ende 1899 . . . . .	283.273	10
„	Cassa-Conto . . . . .	26.519	64				
		4,030.535	55			4,030.535	55

Die Direction:

Karl Filaferro m. p.,

k. k. Notar,  
Obmann.

Josef Kasimir m. p.

Josef Ornig m. p.

Raimund Sadnik m. p.

Adolf Sellinschegg m. p.

Franz Strohmayer m. p.

Cassa-Revirement in 25.250 Posten K 14,642.114·85.

Jakob Terdina m. p.,

Secretär.

Johann Kasper m. p.,

Buchhalter.

Vorstehende Bilanz wurde mit den Conten der Haupt- und Hilfsbücher verglichen und in voller Übereinstimmung befunden.

Pettau, am 26. März 1900.

Jakob Matzun m. p.,  
Revisor.

Franz Kaiser m. p.,  
Revisor.



# Die Bland'schen Eisenpillen

seit Decennien erprobt und allgemein bekannt als  
das beste Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmuth  
werden jetzt von uns in verbesserter Form hergestellt und unter dem  
Namen

**Bland'schen Eisenpillen  
mit Chocolateüberzug.**

aus der

## Mohren-Apotheke in Wien

in viereckigen gelben Original-Schachteln verkauft.

Die Vorgänge unserer Pillen werden allgemein anerkannt. Sie sind weich,  
leicht löslich, verursachen kein Magendrücken oder anderweitige Be-  
schwerden, haben nicht den geringsten Nachtheil für die Zähne  
und einen so angenehmen Geschmack, daß sie auch von Kindern ohne  
Widerwillen genommen werden.

Preis einer Schachtel mit 100 Stück 2 Kronen.



Der sicherste Schutz  
gegen Zahnschmerz  
ist der tägliche Gebrauch  
des

**Rösler'schen  
Zahnwassers**

Seit 30 Jahren bekannt als das beste und  
billigste.

Nur echt mit dieser Etiketle.

Anwendung: 20-30 Tropfen auf ein Glas Wasser und damit nach jeder Mahl-  
zeit den Mund gründlich durchspülen.

Preis 1 Flasche 35 kr. = 70 Heller.

Erzeugung und General-Versand:

**Zipperer & Weiss verm. Josef Weiss**

**Mohren-Apotheke**

**WIEN, I., Tuchlauben Nr. 27.**

Sie haben in allen Apotheken.

Empfehlen:

Ia. allerstärkste

**Patent-Gummibänder zur Veredlung,**

**Solinger Veredlungsmesser,**

**Ia. Raffia-Bast,**

**Aussiger Blauvitriol.**

**Antiperonospora, 30 kr. per Paket, für 100 Liter  
Wasser, dazu braucht man keinen Kalk.**

Feinsten, gemahlenen **Schwefelstaub.**

**Schwefelverstäuber,**

auch alle **Delicatessen, Weine u. Specereiswaren**  
zu den billigsten Preisen.

**BRÜDER MAURETTER,**

Specerei-, Wein- u. Delicatessenhandlung, PETTAU.

**Engelhorn's Romanbibliothek,**

per Band 90 h, ist complet vorrätig in

**W. Blanke's Buchhandlung, Pettau.**



ist die Marke der Kenner  
und Meisterfabriker!

Wir machen die P. T. Kunden auf die heurigen Modelle  
ganz besonders aufmerksam, denn wer ein gut dauerndes  
Rad fahren will, soll „Styria“ nicht ausseracht lassen.  
Die Preise sind bedeutend herabgesetzt, daher jedermann  
durch günstige Theilzahlungen oder Umtausch alter Modelle  
beste Kaufgelegenheit geboten ist.

Man verlange Preisliste in der Niederlage

**Brüder Slawitsch, Pettau.**

## Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft  
erhalten will, kaufe nur

**Fernolendt-Schuhwiche**

für liches Schuhwerk nur

**Fernolendt's Naturleder-Creme.**

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

**WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.**

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte  
man genau auf meinen Namen

**St. Fernolendt.**



## Sommer-Schuhwaren

für Damen, Herren, Mädchen, Knaben und Kinder, nur  
beste Fabrikate im stets lagernden Vorrathe bei

**Brüder Slawitsch, Pettau.**

## Zucht-Ferkeln,

Vollblut-Yorkshire-Zucht,

der grossen Gattung, verkauft die

**Deutsche Ritterorden-Oec.-Verwal-**

**tung Gross-Sonntag, Südsteiermark.**

**Springlebende Tafel-Krebse** mit grossen dicken Scheeren

versende täglich frisch gefangene, in Körbchen verpackt, franco, Nachnahme.  
40 Stück Hochsolokrebse fl. 4.20. 50/55 Stück grosse Tafelkrebse fl. 3.25.

60/70 Stück Portion Krebse fl. 2.25.

**H. ZELLERMAYER, Podwoloczyska (Österr.)**



# Zacherlin



Nicht  
in der  
Düte!

**Einzig echt in der Flasche!**

Das ist  
die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe  
gegen jede und jede Insecten-Plage.

<b>Pettau:</b> Josef Rafimir. Ignaz Behrball. B. Leposchn. Brüder Mauretter. J. Riegelbauer. B. Schullin. F. C. Schwab. Adolf Sellinschegg. R. Wratzke.	<b>Friedau:</b> Alois Martiny. Othm. Diermayr. Franz Ruppil. Gonobit: Dinica: Wind-Geistlich: " " " " " "	<b>Alois Martiny.</b> Othm. Diermayr. Franz Ruppil. H. Moser & Sohn. F. Stieger & Sohn. H. P. Rantshorfer. Karl Ropatsch. H. Winter.
--	--	---

**Sehr günstige Gelegenheitskäufe für Jedermann.**

Das schöne Gut Amthofen in Leutschach, Bahnstation Ehrenhausen, ist gegen sehr leichte Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen. Der ganze Besitz hat 163 Joch Grund, davon 51 Joch schlagbaren Wald, 24 Joch Rebengrund, das übrige Obstgärten, Acker und Wiesen. Da bei dieser Besitzung 12 Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind, so werden auch kleinere Besitzungen gemacht und den Käufern dadurch Gelegenheit geboten, mit 500 fl. Anzahlung, den Rest mit 5%, verzinnt, sehr billig kaufen zu können. Die ganzen Häuser und Gründe sind sonnig gelegen und nur eine Viertelstunde vom grossen Markte Leutschach entfernt, daher niemand diese äusserst günstige Gelegenheit versäumen sollte.

Anfragen an das  
**Gut Amthofen, Leutschach, Steiermark.**

B A D

**SAUERBRUNN**

Prospecte durch den Director.  
Südbahnstation: Pölschach.  
**PRACHTVOLLER  
SOMMERAUFENTHALT.**

Bewährte  
Heilstätte  
für Magen, Leber,  
u. Nierenleiden,  
Zuckerharnruhr,  
Gallensteine,  
Nachen- u. Kehlkopfcatarrhe,  
etc.

Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

**Für Landwirte!**  
**Für Weinbautreibende!**

Zur Vernichtung des Hederichs  
und des wilden Senfs, sowie zum  
Bespritzen der Weingärten  
als auch zur  
Vertilgung  
der  
Obstbaumschädlinge

haben sich Ph. Mayfarth & Co.'s patentirte  
**selbstthätige**  
tragbare als auch fahrbare **SPRITZEN**  
**„Syphonia“**

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von  
**PH. MAYFARTH & Co.**  
K. k. a. p. Fabriken landwirt. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungsmaschinen  
**WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.**  
Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.  
Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungschriften gratis.  
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

**Kinder-Wagen**  
in grösster Auswahl empfehlen  
**Brüder Slawitsch, Pettau.**

**Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe**

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmässiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

**Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.**

Haupt-Depôt:  
**Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“**  
Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.  
Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

**Agentur**

von einem ersten Bankhause unter sehr günstigen Bedingungen, für den Verkauf von gesetzlich gestatteten Original-Losen gegen Ratenzahlungen, zu vergeben.  
Nur ansässige und redgewandte Personen wollen ihre Offerte einreichen an RUDOLF MOSSE, Wien I unter „Existenz“.

**Blüh-Stauffer-Ritt,**  
das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,  
à 30 und 50 Pfg., empfiehlt:  
**Adolf Sellinschegg, Pettau.**

**100 — 300 Gulden monatlich**  
können Personen jeder Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.



# Illustriertes Unterhaltungsblatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von M. Blauke in Pettau.



### Abgestürzt.

Touristengeschichte von Carl Gastrow. (Nachdr. verb.)

Der Hansi Rusbach stand vor dem Berghotel und schaute nach einem Touristen aus, der im grauen Staubanzug, einen breitkrempigen Strohhut auf dem Kopf und einen leichten Kasten auf dem Rücken, mit schnellen Schritten heranspazierte. Hansi war Hausknecht und hatte ein Interesse an den einkiehrenden Fremden. „Das ist wieder einer, der zehn Jahr gespart hat, um zehn Tage in der Schweiz zuzubringen“, murmelte er, „und ob er noch einkiehet, ist die Frage.“

Jetzt stand der Fremde vor dem Haus und sagte zum Hansi: „Bon jour, monsieur! Je désire une chambre!“ (Guten Tag, mein Herr! Ich wünsche ein Zimmer!).

„Ein Zimmer können Sie erhalten!“ lautete die im perfekten Hochdeutsch gegebene Antwort, womit jenem gleichzeitig bewiesen wurde, daß sein Bestreben, für einen Franzosen gehalten zu werden, vollständig verfehlt war.

Er fand sich darin und fuhr fort: „Zu welchem Preis?“

„Es ist g'rad nur noch eins vorhanden. Das sollen Sie um sechs Francs haben.“

„Sechs Francs ist mir zu teuer. Haben Sie kein billigeres Gelaß? Ich will nur schlafen. Logieren kann ich, wenn ich wieder daheim bin in meinem Hause genug.“

„Schlafen können Sie in dem Nebengebäude. Bitte, kommen Sie!“

In dem gegenüber liegenden, langgestreckten Schuppen, welcher die Aufschrift „Dependance“ über dem Eingang trug, ging es zwei Treppen hinauf, wonach man sich unmittelbar unter dem Dach befand. In dem Zimmer, welches der Hausknecht öffnete, standen vier Betten mit einfachen Rattun-Bezügen.

Die hölzernen Wände gaben dem kleinen Raum das Aussehen einer großen Pianofortekiste.

Der Fremde legte Gepäck und Paletot ab und wandte sich an den Hausknecht mit der Frage, wie es mit dem Abendessen bestellt sei.

„Um acht Uhr ist Table d'hôte!“ wurde ihm erwidert.

„Ich würde vorziehen, nach der Karte zu speisen.“

„Können Sie haben. Würde Ihnen aber in diesem Fall raten, sich schon jetzt etwas geben zu lassen. Denn während der Table d'hôte hat das Personal keine Zeit, und Sie können möglicherweise bis zehn Uhr warten, ehe Sie auch nur bemerkt werden.“

„Gut. Lassen Sie uns gehen.“

Er hatte seine Toilette bereits, wenn auch nur flüchtig, geordnet, und folgte nun dem Voranschreitenden in den Speisesaal, der tageshell erleuchtet war.

Blumen in prächtigen Vasen zierten die lange, blendend weiß gedeckte Tafel.

Und an der rechten Wandseite zogen sich Schränke und Tische hin. Sie enthielten wertvolle Holzschneidarbeiten und prächtig gebundene Reisehandbücher, zum Verkauf bestimmt.

Seine Aufmerksamkeit wurde zunächst durch den Oberkellner in Anspruch genommen, der den Eindruck eines Ged's machte.

Ja, das war ein Mann! Der sprach deutsch, englisch, französisch und italienisch, und bezog während der Sommermonate ein Einkommen von monatlich dreitausend Franken. So raunte ihm wenigstens der Hausknecht zu, der wohl sah, wie neugierig sein Herr Berliner war.

Der Oberkellner placierte ihn denn auch an einem der vier kleinen, runden und einfacher gedeckten Gattischen umlegte ihm die Speisekarte vor.

Er wählte, erhielt das Verlangte schnell, und füllte essend das Urteil: „Vorzüglich, trotz des hohen Preises.“

Inzwischen hatte eine Glocke die Eröffnung der Abendtafel verkündet, und Reisende aus aller Herren Länder, Herren und Damen, traten ein und nahmen nach der ihnen zugewiesenen Nummer Platz. Die Speisen wurden herangereicht, und da jeder nach den Anstrengungen des Tages nur das Bedürfnis hatte, sich zu restaurieren, wurde wenig gesprochen.

Nur ein alter Kanzleirat aus irgend einer kleinen Stadt, welcher am oberen Ende der Tafel saß, bemühte sich, seine bedeutend jüngere Frau, mit welcher er auf der Hochzeitsreise begriffen war, zu unterhalten, und sein Nachbar, ein Verggigerl in den besten Jahren, der schon manchen Gletscher genommen und dementsprechend renommierte, unterstützte ihn hierbei nach seinem besten Wissen und Können.

Herr Müller beobachtete dies alles mit dem überlegenen Blick des selbstbewußten Weltmannes, der in allen Lebenslagen sich auf der Höhe der Situation weiß, und übte im stillen schneidige Kritik.

„Alle diese Repräsentanten der verschiedensten Stände und Nationalitäten, was sind sie dem Hotelbesitzer anderes als Nummern? Der Mensch ist zurückgetreten vor dem Tier, das der Nahrung und nachher einer weichen Streu zum Ausruhen bedarf. Schafe sind's, die sich auf diesem Weideplatz zusammengefunden haben, und je nachdem sie Wolle zeugen, werden sie taxiert. Geschoren aber werden alle ohne Ausnahme. Daher das sichere, bewußte Auftreten der Angestellten und des sprachkundigen Oberkellners, der das Halsband schmiedet, das jedem morgen früh umgelegt wird, nämlich die Rechnung. Sahaha! Ja, unsereiner weiß Bescheid. Wir Berliner sind helle.“

Ein Recht, solch vernichtendes Urteil zu fällen, hatte unser Held keineswegs.

Er war weder ein inognito reisender Fürst, noch ein berühmter Philosoph. Er war Besitzer einer Berliner Mietstasche, und schon seine Schäflein auch nach Herzenslust.

Früher hatte er mit Hilfe seiner vermögenden Frau ein Posamentiergeschäft betrieben, und nach dem Tod seiner Gattin irrte er vereinsamt durch die Welt, von dem glühenden Verlangen besetzt, ein gutes, treues Lämmlein zu finden, dem er das Halsband in Form eines goldenen Ringleins umlegen könnte, um dann mit ihm ebenso glücklich durchs Leben zu grasen, wie mit seiner Seligen.

Wieder flog sein Auge mit spöttischem Ausdruck über die Versammlung, um plötzlich einen milderen Glanz anzunehmen. An dem Gattischen gegenüber saß eine junge Dame, sehr einfach, aber nichtsdestoweniger sauber und geschmackvoll gekleidet.

Auch das dunkelblonde, üppige Haar trug sie kunstlos geschüttelt. In dem lieblichen, ovalen Gesicht glänzten ein Paar Augen von wunderbarem Feuer.

In diesem Moment waren sie mit einem verständnisinnigen Zug auf unseren Helden gerichtet, gleichsam als wollten sie sagen: „Wir sind Schicksalsgefährten und thäten gut, uns ein wenig näher zu rücken.“

Unser heller Berliner verstand das natürlich sofort. Er erhob sich und steuerte graziös dem holden Polarstern entgegen. Das gewinnende Lächeln, mit welchem er empfangen wurde, ermutigte ihn, sofort zur Vorstellungsattacke überzugehen.

„Kontier Müller aus Berlin, Hausbesitzer“, verbeugte er sich. „Felicitas Danke aus Kopenhagen, auch Grundeigentümerin!“ erwiderte sie im reinsten Hochdeutsch und indem sie sich überaus anmutig verneigte.

Herr Müller verbeugte sich abermals, wobei sein Auge verstoßen den einfachen Anzug der jungen Dame streifte.

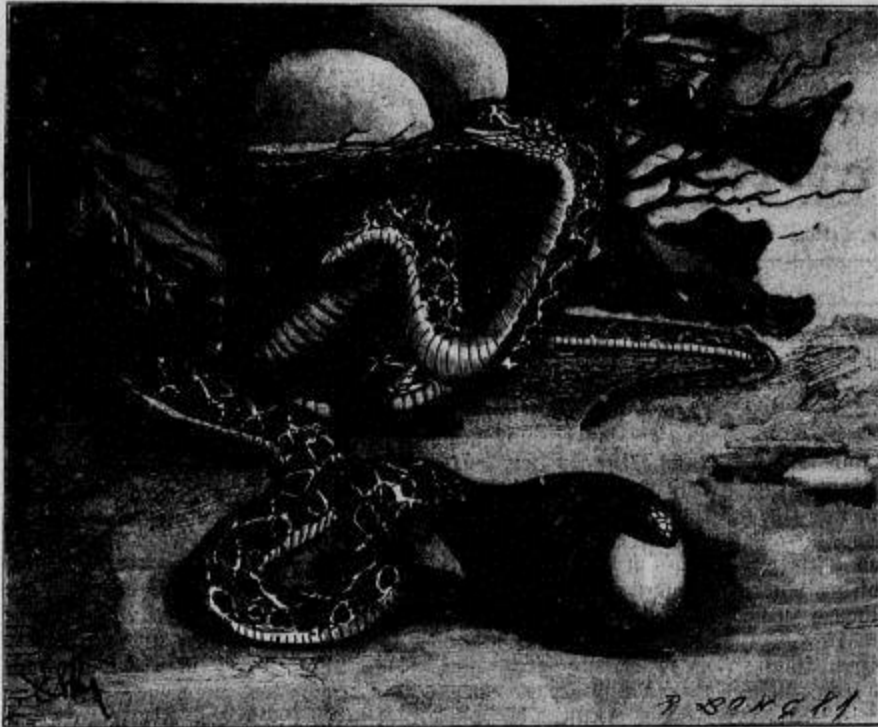
„Die sollte Grundeigentum besitzen?“ dachte er, „möglich wär's, aber nicht wahrscheinlich.“

„Nicht wahr, das Alleinreisen hat seine Schattenseiten?“ leitete



er die Unterhaltung ein. „Besonder: für Damen ist's mit Schwierigkeiten verbunden.“

„Ich wüßte nicht,“ versetzte sie. „Viele Damen reisen heute allein. Man löst sich seine Fahrkarte und placiert sich im Damencoupé! Bei unsicheren Fußparthien nimmt man einen Führer.“



Eierfressende Schlangen. Originalzeichnung von E. Schuch. (Mit Text.)

Das Gespräch kam in Fluß. Fräulein Sanke erzählte, daß sie die Tochter dänischer Eltern und in Dölsstein geboren sei. Nach dem Krieg seien die Eltern nach Kopenhagen gezogen und dort verstorben. Der Vater habe ein großes Weingeschäft gehabt und ein ansehnliches Vermögen hinterlassen, das ihr, als einziger Erbin, zugefallen sei, und sie in den Stand setze, unabhängig und ihren Launen entsprechend, zu leben.

Herr Müller lächelte überlegen fein.

Der Gedanke, daß die Kopenhagener das Aufschneiden ebenso gut verstanden, wie die Berliner, amüsierte ihn. Im übrigen war das Fräulein sehr nett, und die stille Hoffnung, daß die Bekanntschaft sich vielleicht weiter hinausspinnen ließe, verließ seinem seelischen Leben einen Schwarm, wie er ihn seit langem nicht gekannt.

Auch trafen sie in ihren Reiseplänen zusammen. Das Fräulein wollte einen Ausflug ins Tessiner Thal unternehmen, und unser Held beabsichtigte einen Spaziergang ins Italienische hinein.

Beide mußten daher nach Virolo hinabsteigen und so war es natürlich, daß sie überein kamen, die Parthie gemeinschaftlich zu machen. Die Abendtafel war aufgehoben. Die Gäste zogen sich zurück.

In den Vergengeht man früh zur Ruhe. Nur wenige

Herrn machten noch von der Erlaubnis, im Restaurationszimmer rauchen und plaudern zu dürfen, Gebrauch.

Auch unser Bärchen trennte sich, nachdem es verabredet, früh sieben Uhr sich zum gemeinsamen Frühstück einzufinden.

In der einsamen Bodenkammer war es bitter kalt. Die Winde segelten schaurig um das Bretterhaus her, und zähneklappernd kroch

der Rentier unter seine Bettdecke, während es doch wie ein sommerlicher Hauch durch sein Inneres zog. Hatte doch, seit er allein stand, kein weibliches Wesen einen ähnlichen Eindruck auf ihn gemacht, wie diese kleine Dölssteinerin, und war es ihm doch keineswegs entgangen, wie sie ihn zuweilen verstohlen angesehen, gleichsam, als wolle sie sein Bild voll in ihre Seele aufnehmen, was er übrigens natürlich fand, da sein Spiegel ihm täglich versicherte, daß er ein erträglich hübscher Mann sei.

Er schlief ruhig und wunderte sich beim Erwachen nur, daß der Traumgott ihm ihr Bild vorenthalten.

Er warf sich in die Kleider und öffnete das Fenster. Die kalte Morgenluft strömte herein.

Draußen vor dem Hotel stand wieder der Hausknecht, neben ihm ein riesiger Wolfshund.

Er nahm seine Touristentasche und trat ins Freie hinaus. Der Hund begrüßte ihn mit fürchterlichem Gebell, und machte einige Schritte auf ihn zu, was ihm zu denken gab.

„Siehst du nicht, daß ich schon komme?“ herrschte er den Köter, mit einem Seitenblick auf den verlegen hinstehenden Hausknecht, an. „Du hast eine schlechte Erziehung gehabt, mein Burche, und solltest dich schämen, einen Millionär von einem staubigen Bruder nicht unterscheiden zu können. Kommen denn so viele Zechpreller hierher, Jean?“

„Es giebt deren einige,“ erwiderte der Hausknecht, „aber davon weiß der Herr nix. Er hat Ihnen nur einen guten Morgen zubellen wollen. Geheht wird er nicht.“

Einigermassen besänftigt, trat Müller in den Speisesaal, wo sein erster Blick auf die hübsche Dölssteinerin fiel, die ihm mit einem herzwinnenden Lächeln die Hand bot und ihn fragte, wie er geruht habe. Sie hatte an dem mager besetzten Tischchen Platz genommen. Zucker und Honig fehlten hier und die Weißbrötchen waren altbacken.

Er antwortete mit einer Phrase und folgte dann ihrer Einladung, Platz zu nehmen.

„Wollen Sie sich nicht an die Tafel placieren?“ fragte der Kellner, zu dem die Glosse von dem Millionär und dem Proletarier gedrungen war.

„Nein, wir danken!“ lehnte Müller ab, „unser Taschenbarometer hat sich seit gestern Abend nicht verändert.“

Das klingende Lachen der Reisegefährtin und ein leichter Schlag ihres weißen Händchens auf seine Rechte lohnten ihm den schätzbaren Witz, und froh gelaunt gab er noch einige weitere Kalauer über schweizerische Verhältnisse und dergleichen zum Besten.

Der Kellner lächelte mit einer Art Mitleid. Er brauchte ja nur die Rechnungen zu präsentieren, so würden die Barometer schon ins Sinken kommen.

Fräulein Sanke frühstückte mit sichtlichem Behagen. Der Kaffee war vortrefflich, die Milch reichlich bemessen.



Eine fliegende Volkstänze. Nach einer photographischen Momentaufnahme. (Mit Text.)

„Ganz wie daheim!“ sagte sie mit fröhlichem Kopfnicken. Dagegen blickte sie mit gleichgültigem Lächeln auf die Rechnungen, welche der Kellner nunmehr präsentierte, und schob die ihre mit einer flüchtigen Handbewegung dem Reisegefährten zu.

Dieser verstand den Wink, zog entschlossen das „Barometer“ und berappte mit Seelenruhe.

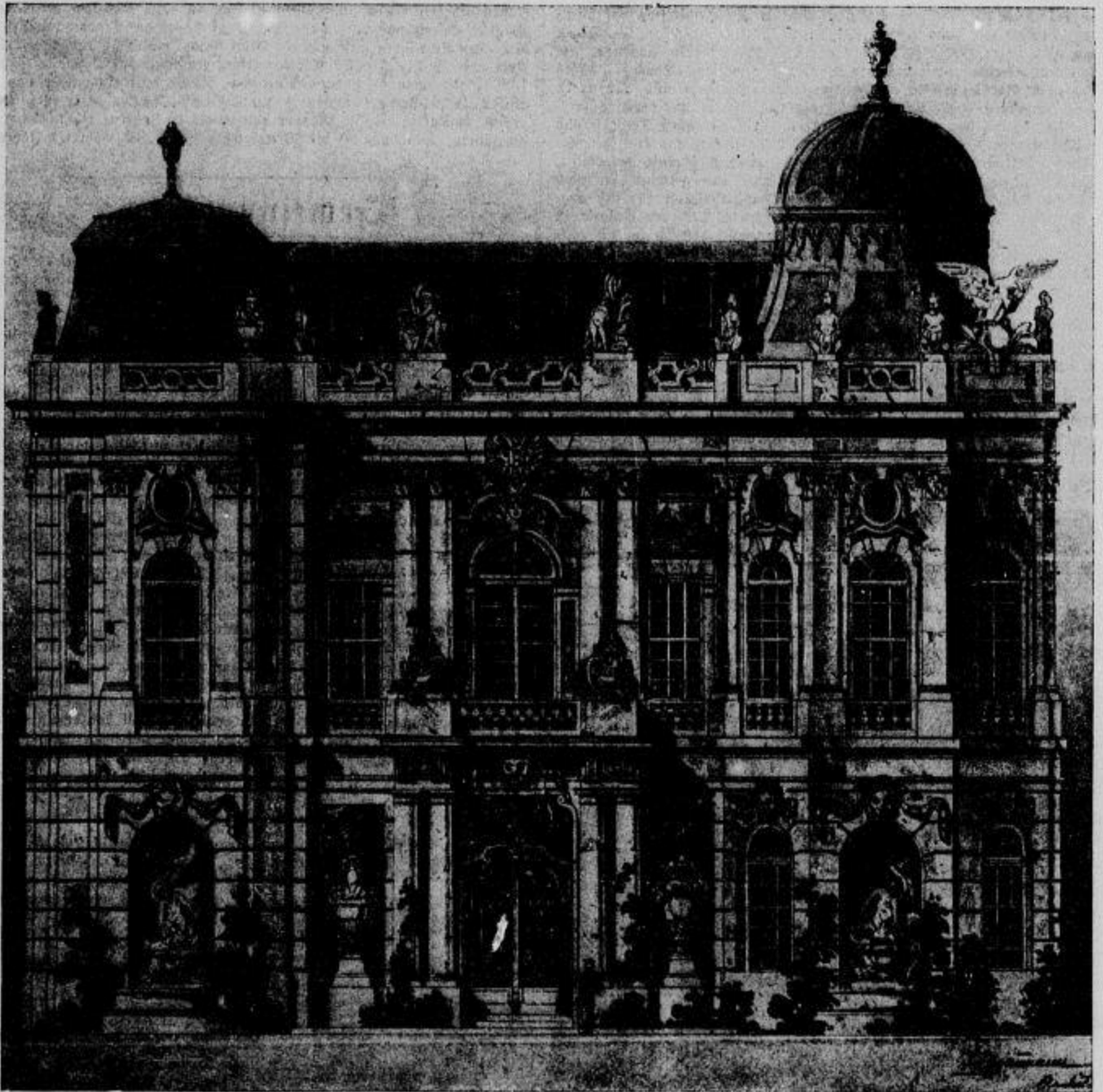


Er fand auch noch nichts Bedenkliches darin, als die Schöne sich mit den Worten erhob: „Ich möchte einige Holzschnitarbeiten kaufen. Wollen Sie die Güte haben, mir aussuchen zu helfen?“

Natürlich schätzte er sich's zur Ehre und beide traten an den Verkaufstisch. Sie wählte mit feinem Verständnis mehrere der kostbarsten Kunstgegenstände aus und unterhandelte ernsthaft mit dem Verkäufer. Als man sich geeinigt hatte, gab sie eine Hoteladresse in Bern an, wohin die Sachen, nebst Rechnung, gesandt werden sollten. Seltsamerweise wollte der Verkäufer hierauf nicht eingehen. Die Arbeiten könnten nur gegen gleich bare Zahlung



**Eierfressende Schlangen.** Der römische Schriftsteller Plinius, der vom Jahre 23—79 n. Chr. lebte, erzählt schon in seinem großen Werke „Historia naturalis“ von Schlangen, die sich von Eiern mästen, welche sie ganz verschlingen, durch Krümmen des Körpers zerdrücken und dann die Schalen aus-



Das österreichische Repräsentationshaus für die Weltausstellung 1900. (Mit Text.)

abgegeben werden. Er habe nur eine Kommandite der Firma Hans Aplanaly und dergleichen Ausflüchte mehr.

„Der kennt seine Leute auch,“ dachte Müller.

„Unter diesen Umständen werde ich auf die Sachen verzichten müssen!“ sagte Felicitas in einem sehr ruhigen und bestimmten Ton.

„Was kostet der Kram?“

Müller zog heroisch das Portemonnaie.

„Einhundertsebenzig Franken!“ lächelte der Verkäufer.

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie den kleinen Betrag auslegen wollen, Herr Müller,“ versicherte sie, „ich hoffe, spätestens morgen abend Ihnen alles mit Dank zurückerstatten zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

speien. Und in der That haben auch neuere Beobachtungen bewiesen, daß es Schlangen giebt, die lediglich auf die Eiernahrung angewiesen sind, wie die Raubnattern Nordafrikas und die indische Gattung *Cladistodon*. Ihre Zähne sind verkümmert, aber die unteren Fortsätze ihrer vorderen Wirbel sind zu zahnartigen Werkzeugen umgestaltet, stark verlängert, mit Schmelz überzogen und ragen in die Speiseröhre hinein. Wird nun das Ei durch die weitzusperrenden Riefer hinabgeschlungen, so zerbricht die Schale an den zahnartigen Fortsätzen in der Speiseröhre. Das Maul ist dann schon wieder geschlossen, so daß vom Inhalt nicht das geringste verloren gehen kann.

**Eine fliegende Volksküche.** Fliegende Volksküchen, das sind jetzt die neuesten Erscheinungen im Straßenleben Berlins. Unter dem Namen „Große Berliner Centralküche“ hat sich ein Unternehmen gebildet, das sich die billige und bequeme Verköstigung der Arbeiter zur Aufgabe gemacht hat. Zu diesem Zweck fahren eine Anzahl von Speisewagen um die Mittagszeit namentlich



in die Gegenden des Nordens und Ostens der Riesenstadt hinaus, wo die großen Fabriken liegen, um den dort beschäftigten Arbeitern den oft weiten Weg in ihr Haus zum Mittagessen zu ersparen. Die Wagen, die sich durch Trompetensignal anklängen, tragen einen geheizten Wärmekessel mit umlegbarem Schornstein. Zwei Führer begleiten das Gefährt und verabfolgen von dem Essen Portionen zu einem geringen Preise an die Kunden des Unternehmens.

Das österreichische Repräsentationshaus für die Weltausstellung 1900. Das vorstehend abgebildete Gebäude ist ein in Venedig gehaltenes Schlosschen, in und an dem sich zahlreiche Hinweise auf die Bauten finden, welchen Wien in seiner älteren Gestalt so vieles Eigentümliche verdankt. Der Hauptvertreter des sogenannten Wiener Barock war Fischer von Erlach um 1750. Desterreich erhielt für den Bau einen Platz von 654 Quadratmeter zugewiesen. Die Terrasse, worauf der eigentliche Bau sich erhebt, ist von den Franzosen errichtet; die mächtigen, roten Holzsäulen wurden von Architekten aus österreichischem Gebiete mit einer ersten Akademie-Architektur verkleidet; an beiden Enden ist dieselbe in der Höhe von imposanten Wasserspielen flankiert, die ihre kühnenden Strahlen nach unten in Wasserbecken werfen. Durch ein hohes Portal gelangt man vorerst in ein geschmackvolles Vestibule und von da in eine große, zwei Stock hohe Halle, mit Oberlicht beleuchtet, aus der eine Freitreppe in die Räume des ersten Stockes führt. Mit zierlichen Treppen und Balkon-Vallustraden, Gewölben (Schloß Mirabell-Salzburg) und kräftigen Atlanten (Wiener Finanzministerium) geschmückt — alles in Stein in aufgeführt, bietet sie überall schöne Durchblicke. Vom Vestibule aus gelangt man nach rechts in das Innere des Ruppelbaues, einen Empfangsalon für den Erzherzog-Protector Franz Ferdinand. Der anschließende Teil der Galerie ist als Lesesaal und zugleich Ausstellung der Presse gedacht, die sich in den rückwärtigen Raum als Bibliothek fortsetzt. Dort sollen alle Zeitungen Österreichs aus alter und neuer Zeit Platz finden, und zwar so in Reihen nebeneinander geordnet, daß der Kopf jedes Blattes sichtbar bleibt. Der große Mittelraum im rückwärtigen Trakt wird die Ausstellung der Kurorte und Mineralquellen enthalten, und zwar werden die einzelnen Kurorte, resp. Aussteller, sich nicht durch riesige Flaschenpyramiden, wie sonst üblich, bemerkbar machen, sondern durch künstlerisch aquarellierte Ansichten. Die anschließenden drei Räume sind für die Ausstellung der Stadt Wien bestimmt. Im ersten Stock sind drei Säle, inklusive des großen Mittelraumes, für die österreichische Kunst reserviert. An diese Räume schließt sich die Post- und Telegraphen-Ausstellung, dann das Empfangsbureau des österreichischen General-Kommissärs, Sektions-Chefs Dr. Exner. Ein Erholungszimmer mit bequemsten Vorrichtungen aller Art ist in der ersten Etage vorgesehen.



### Unterrock für Damen in Strickarbeit.

Material: 580 Gramm Strickwolle, 2 starke Stahlknädel, Häkelnadel.

Unser Modell ist ebenso praktisch wie leicht herzustellen. Der Rock besteht aus 10 Streifen, die einzeln angefertigt werden und aus dem Volant, der ebenfalls selbstständig gestrickt und später den Rockteilen aufgesetzt wird. Für jeden Streifen schlägt man 30 M. auf und strickt in hin- und hergehenden Reihen auf 2 Nadeln abwechselnd rechts und links und zwar so, daß stets drei Reihen hintereinander rechts, drei Reihen links erscheinen, wodurch das Streifige des Modells herbeigeführt wird. Zählt der Streifen 75 solcher Musterstreifen, so strickt man 20 Reihen, welche auf der Außenseite ganz rechts erscheinen. Ebenso die nächsten Reihen, in denen man abnimmt wie folgt: \* Zu Anfang und zu Ende der Reihe 2 M. zusammen, dann 6 R. glatt, vom \* 5 mal wiederholen. Ist ein Streifen in dieser Weise beendet, so kettet man die Maschen ab und beginnt den nächsten Teil. Sind alle 10 Streifen fertig, so verbindet man dieselben auf der Rückseite durch Häkelmaschen. Will man die Hinterbahn recht fallig haben, so kann man die beiden dafür bestimmten Streifen ganz ohne Abnehmen stricken und dem Gurt ankräufeln. In hinterer Mitte läßt man 2 Streifen ca. 50 Cent. weit offen für den Schlit. Der Rockvolant wird in Querreihen angefertigt. Man schlägt 40 M. auf und strickt wie beim Rock 3 R. rechts, 3 R. links. Hat der Volant die nötige Weite, so verzieren man denselben oben und unten mit kleinen Vogen in Häkelarbeit, welche aus je 5 St. bestehen, die in eine Randmasche gearbeitet werden. Der Volant wird dem Rock am unteren Rande aufgenäht.



Stilblüte. „Der interessante Vortrag begann; der Stenograph spitzte die Pfeife, das Publikum die Ohren.“

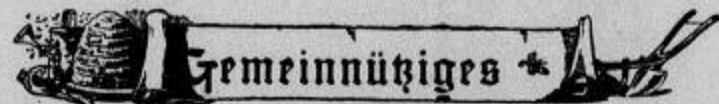
Verstanden. Frau (ihrem neuen Dienstmädchen den ersten Lohn auszahlend): „Nun seien Sie recht sparsam, Anna; es ist immer schön, wenn man ein paar Mark daliegen hat!“ — Die Dienstmädchen: „Stimmt; bei meiner vorigen Herrschaft habe ich Ende des Monats auch immer ausgehelfen müssen!“

Einträgliche Kunst. Ausstellungskomitee-Mitglied: „Hier sind die Entwürfe für das Ausstellungsplakat, moderne und althergebrachte, realistische und stilisierte. Welche Zeichner gefallen Ihnen am besten? — Anderes Mitglied: „Offen gestanden: die Garantie-Zeichner.“

Der wahre Grund. Baron (zu einem Strolch): „Pui Teufel, riecht Er nach Schnaps!“ — Strolch: „Da sind nur Sie selber schuldig, Herr Baron.“ — Baron: „Was, ich? Woher kommt Er zu dieser Unverschämtheit?“ — Strolch: „Sie hab'n eben a' feinerer Ras' wie ich! Ich riech absolut nix!“

Schäste Not! Frau A.: „Für die armen Meiers mühte man aber wirklich was thun!“ — Frau B.: „Ach? Steht es so schlimm mit ihnen?“ — Frau A.: „Aber ich bitte Sie, keine der Töchter hat ein Fahrrad!“

Das Alter in China. Ein Edikt des Kaisers Kang-Ho, aus dem 27. Jahre seiner Regierung, ordnete die Unterstützung, welche Greise der niederen Volksklassen erhalten sollen, auf folgende Weise an: Die Siebziger waren von allen Diensten befreit und hatten das Recht, auf Kosten des Staates ernährt zu werden. Den Achtzigern gab man ein Stück Seide, ein Rin Baumwolle, ein Schilf Reis und 10 Rin Fleisch. Die Reunziger erhielten das Doppelte. Im Jahre 1687 zählte man im ganzen chinesischen Reich (mit Ausnahme von 7 Provinzen, deren Berichte fehlen) 373,953 Greise, welche diese Wohlthaten genossen, darunter 194,086 Männer von 70 bis 79 Jahren, 169,550 von 80 bis 89 Jahren, 9,996 von 90 bis 99 und 21 von 100 und mehreren Jahren. St.



Die Bienenkönigin legt häufig zwei Eier in der Minute. Da das Insekt ein Alter von vier bis fünf Jahren erreicht, legt die Bienenkönigin im Laufe ihres Lebens ungefähr 1,500,000 Eier.

Zehn Rauchregeln. 1) Rauche nie eine Zigarre weiter, die nicht zieht oder nicht luftdicht ist, kurz eine solche, die nicht brennt, denn unter solchen Umständen geht viel Nikotin in den Rauch über und damit auch in den Körper des Rauchers. 2) Rauche in der Psele nur ganz leichten Tabak; schwerer Tabak entwickelt, namentlich in Pfeifen, wo der Luftzutritt meist ungenügend, viel Nikotin. 3) Hüte dich vor dunklen Zigarren; sie enthalten, da sie starke Fäulung durchgemacht haben, viel Ammoniak. 4) Da erfahrungsgemäß importierte Habannazigarren am schädlichsten wirken, so rauche man dieses Kraut nur selten, höchstens 1—2 Stück am Tag und dann stets nach Tisch. 5) Rauche nie eine Zigarre bis zum Ende. Je kürzer die Zigarre wird, desto schwerer wird sie. Hüte dich auch vor dem Schlucken des Rauches, denn der Magen wird durch das scharfe Nikotin gereizt. 6) Rauche womöglich keine Zigarre, die ausgegangen und liegen geblieben ist, von neuem an. 7) Wenn irgend möglich, so rauche stets aus einer Pfeife mit recht langem Rohre, man sei aber peinlich sauber mit dem Rohre, weil sich sonst darin mit der Zeit viel Nikotin ansetzen würde. 8) Rauche weder Zigarre noch Zigarette ohne reinliche Zigarrenspitze; durch Rauen und Zerbeißen der Zigarre gelangt viel Nikotin in den Speichel; zudem können durch Zigarren gewisse Krankheiten, wie z. B. die Schwindsucht, übertragen werden. 9) Kein Mensch soll vor seiner vollständigen körperlichen Ausbildung, also etwa vor dem 20. Lebensjahre, rauchen. 10) Weber Zigarre, noch Zigarette, noch Pfeife rauche man, ohne Lust dazu zu haben. E. R.

Rezept zum Maitrank. Wäße du bereiten den Maitrank fein, Nimm eine Flasche guten weißen Wein, In diese eine Handvoll Waldmeisterlein; Auch vermehrt bedeutend seine Güte Einige Erdbeerblättchen mit Blüte. Drei Blätter von schwarzen Johannissträuben Werden das Aroma noch höher schrauben. Nach zwei Stunden mußt du den Wein abgießen, Ihn noch mit 75 Gramm Zucker versüßen Und dann mit freudigem Herzen genießen.

### Arithmogriph.

- 1 6 8 8 6 7. Brenzliche Provinz.
- 2 8 4 6 6 1 2. General des 30. Jähr. Kriegs.
- 3 6 1 8 6 8. Ein nordamerik. Staat.
- 4 8 8 2 6 1. Ein schottischer Barde.
- 5 4 7 2 8. Ein männlicher Name.
- 6 6 6 8 3. Ein nordamerik. Gebiet.
- 7 1 1 6. Eine Stadt in Westfalen.
- 8 4 5 4 1. Einer der sieben Weisen Griechenlands.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben den Namen eines russischen Kaisers, Paul Klein.

### Logogriph.

Wenn der Morgensterne Strahlen  
Volkemrot am Himmel malen,  
Siehst du mich in Feld und Wald.  
Dort, wo stolze Wästen ragen,  
Heiß ich schwere Lasten tragen,  
Weut dem Schiffe sichern Halt.  
Und, des Kopfes Bar geworden,  
Zähl' ich zu den trauten Orten,  
Wo der Verchen Lied erschallt.

Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Problem Nr. 215.

Von Rohde-Rodellorn.  
Schwarz.



Weiß.

Matt in 4 Zügen.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Arion, Orion. — Der Charade: Storchschnabel. — Des Silbenrätsels: Demeter, Termoli, Allie, Ebene, Reibel, Pellico, Colmbra, Braganza, Ramora, Raphael, Elvira, Rabinus, Ufuri, Rimini, Rimini, Miblan, Ancona, Rajade. — Des Bilderrätsels: Auch noch am Abend kann die Taube ein Oelblatt bringen.

Alle Rechte vorbehalten.